SCHWERPUNKT

# „Unser Land war viel zu lange liberal und wurde daher ausgenutzt!"

## *Aula*-Gespräch mit dem Vorsitzenden der niederländischen „Partei für die Freiheit" und Mitglied der Zweiten Kammer der Generalstaaten, Geert Wilders

Geert Wilders entspricht dem Bild des mediengerechten Populisten. Ihm fliegen die Herzen der Unzufriedenen zu. Er versetzt die Niederlande in Aufruhr. Wilders ist Hollands bekanntester Provokateur. Den Politiker treibt die Sorge um den Niedergang der Niederlande. Zu Redaktionsschluß dieser Ausgabe war noch nicht ganz klar, ob die Wilders-Partei eine Regierungsbeteiligung erhält oder nicht. Fest steht aber schon, daß Geert Wilders am 2. Oktober in Berlin sprechen wird. Dies wird zu zahlreichen Berichten in den Medien führen. Wir sprachen mit ihm in Den Haag.

**Aula:** Herr Wilders, Ihre Partei wurde jüngst bei den niederländischen Parlamentswahlen drittstärkste Kraft. Dennoch arbeitet Ihr Apparat eher im Verborgenen, es heißt, Sie seien das einzige Parteimitglied, Telefonnummern und Kontaktadressen Ihrer Partei gibt es nicht, man muß immer über das Parlament gehen. Wieso ist das so?

**Wilders:** Ja, ich bin das einzige Parteimitglied. Ich will damit auch andere Wege gehen. Die Politik in den Niederlanden hat sich über all die Jahre die besten Arbeitsstellen zugeschachert. Dieses verkrustete System möchte ich bloßstellen und am liebsten abschaffen. Wer wirklich an uns herantreten will, der findet uns auch. Es schadet der Politik nicht – siehe unsere Wahlresultate –, wenn man etwas im Verborgenen arbeitet, wie Sie es schildern. So ist der Gegner noch mehr verunsichert. Daher finden Sie von meiner Partei auch keine Telefonnummern im Internet.

**Aula:** Der Islam ist Ihrer Ansicht nach eine gewalttätige Ideologie wie der Kommunismus. Daher fordern Sie alle Islam-Gegner auf, die Einwanderung in den Westen aus allen Ländern mit überwiegend muslimischer Bevölkerung zu stoppen. Wie beurteilen Sie die Moslems – gibt es Ihrer Meinung nach moderate und radikale, die man unterscheiden muß?

**Wilders:** Sicherlich gibt es bei jeder Bevölkerung gute und schlechte Menschen. Mir geht es vor allem darum, daß die Niederlande das Land der Niederländer bleibt. Wo sollen wir denn hin, wenn hier immer mehr Moslems kommen. Das kann nicht gutgehen. Die Einheimischen werden an die Wand gedrückt. Dagegen wehre ich mich.

**Aula:** In der Bundesrepublik Deutschland erregte das mittlerweile pensionierte Bundesbankvorstandsmitglied Thilo Sarrazin – er gehört immerhin noch der linken Partei SPD an – mit harscher Kritik an den in Europa lebenden Moslems für einen riesigen Wirbel. Sein Buch „Deutschland schafft sich ab" ist ein Bestseller und in aller Munde. Liegt Sarrazin mit seiner Analyse auf Ihrer Linie und sehen Sie Anknüpfungspunkte für eine Zusammenarbeit mit ihm auf europäischer Ebene?

**Wilders:** Sarrazin schaffte es über drei Wochen hinweg, die Nachrichten in Deutschland und in Europa zu beherrschen. Heute hört man schon nicht mehr so viel von ihm. Thilo Sarrazin liegt voll und ganz auf meiner Linie. Ich sehe Anknüpfungspunkte für eine Zusammenarbeit. Ich hoffe, wir werden uns einmal in Berlin treffen. Nur, es gibt einen Unterschied: Er ist noch Mitglied bei der SPD und will dies ja auch bleiben. Wie Sie ja wissen, bin ich gegen die linken Parteien. Interessant wird es, wenn Sarrazin von der SPD ausgeschlossen wird. Dann kann er die Wilders-Partei in Deutschland gründen. Aber ich glaube, dazu wird es nicht kommen. Denn weil Deutschland den Krieg verloren hat, wollen es alle Medien, daß es keine schlagkräftige Rechtspartei mehr in Deutschland gibt. Nehmen Sie das Beispiel der Republikaner. Die Partei kam 1989 ins Europa-Parlament und ist heute eine Splitterpartei.

**Aula:** Der islamistische Haßprediger Feiz Mohamed soll seinen niederländischen Anhängern nahegelegt haben, Sie zu enthaupten. Dieser Haßprediger nennt Sie „einen Teufel" und einen „dreckigen Politiker". Seit sechs Jahren werden Sie wegen islamistischer Todesdrohungen vom Staat rund um die Uhr bewacht. Wie denken Sie über ein solches Leben auf der Flucht?

**Wilders:** Ich bin nicht auf der Flucht. Ich mache Politik. Wer unangenehme Wahrheiten sagt, der ist doch überall unbeliebt. Das gehört, leider, automatisch dazu. Sicherlich ist es manchmal anstrengend, wenn einem das Privatleben so verlorengeht. Ich versuche trotzdem, so normal wie möglich zu leben. Pim Fortuyn hat vor zehn Jahren etwas ausgelöst. Er war ein Aufrüttler. Das Unbehagen, dem er Ausdruck verliehen hat, suchte schon seit Jahren ein Ventil. Er war ein Einzelgänger, der genug Zivilcourage hatte, die etablierte Macht mit unbequemen Ansichten herauszufordern, und wurde mit Gewalt aus dem Weg geräumt. Dem Recht auf freie Meinungsäußerung ist ein Schlag versetzt worden. Er hat die Selbstheilungskräfte des demokratischen Systems geweckt. Der Blitzaufstieg von Pim Fortuyn hat in der niederländischen Politik alles in Bewegung gebracht. Denn sämtliche Parteien von rechts bis links haben ihre Ausländerpolitik neu justiert.

**Aula:** Ist der Erfolg des äußerst islamkritischen Geert Wilders bei den letzten Parlamentswahlen Ausdruck einer tiefen Veränderung in den Niederlanden, die bisher doch immer als sehr liberaler Einwanderungsstaat galt?

**Wilders:** Ja, es ist eine tiefe Veränderung bei den Holländern eingetreten. Das Volk hat endlich die Augen geöffnet. Unser Land war viel zu lange liberal und wurde daher ausgenutzt. Nun dreht sich die Schraube zurück. Die Bürger wollen wissen, wohin die Gelder verschwinden. Es wurden Unsummen an Euros für die Integration bezahlt. Alles Gelder, die verloren sind. Der Einheimische hat nichts davon. Ich habe im Parlament eine ganz konkrete Anfrage gemacht und wollte wissen, was der niederländische Staat bis heute alles nur für die Ausländer in unserem Land bezahlt hat. Es gab keine klare Antwort darauf, nur Ausflüchte. Die einheimische Bevölkerung fühlt sich doch verarscht, denn für diese fällt nichts ab. Aber die Ausländer bekommen alles. Unser Selbstbild von einer zufriedenen und toleranten Nation ist gewaltig ins Wanken gekommen. Wir müssen darüber nachdenken, was unsere Gesellschaft verbindet. Und bei dieser Suche gibt es keine einfachen Antworten. Daß viele dieser Frage bisher ausgewichen sind, hat zur Folge, daß eine härtere Antwort kommen muß. Gerade die Tatsache, daß wir die Fragen zu den Schwierigkeiten, die jede Einwanderung mit sich bringt, nicht gestellt haben, hat den Populismus so stark gemacht. Der Wähler hat nun die Notbremse gezogen und mich so stark gemacht.

**Aula:** Sie profilieren sich als Gegenbild zu den alten Eliten. Wie geht das ganz konkret? Wie ist Ihr Plan zur Umgestaltung der Niederlande?

**Wilders:** Noch sind wir nicht an der Macht. In der Opposition kann man auf Mißstände aufmerksam machen. Und das machen wir auch. Das ist unser bisheriger Erfolg. Wenn wir an der Regierung sind, wird sich vieles ändern. Wir wollen eine ganz genaue Abschiebepraxis, wir wollen genau wissen, was mit dem Steuergeld passiert. Wir setzen uns dann zuerst für die Interessen der Niederländer ein.

**Aula:** Sie haben Erfolg in Ihrem Land. In Österreich ist es die FPÖ, in Frankreich schon seit Jahrzehnten Le Pen mit seiner Rechtspartei Front National. Sie grenzen sich aber von diesen Rechtsparteien alter Prägung ab. Wie würden Sie die Ausrichtung Ihrer Partei definieren?

**Wilders:** Wir machen Politik für Holland. Wir grenzen uns nicht ab. Sicherlich ist es wichtig, daß es z.B. in Österreich oder in Frankreich Parteien wie die unsere gibt. Aber im Endeffekt ist jedes Land für sich selbst verantwortlich. Wir machen Politik für Niederländer in den Niederlanden. Ich freue mich, wenn es in anderen Ländern auch solche Bestrebungen gibt.

**Aula:** In der Bundesrepublik Deutschland gibt es – im Gegensatz zu fast allen europäischen Staaten – keine erfolgreiche Gruppierung rechts der Mitte. Vor einiger Zeit versuchte die Bürgerbewegung pro Köln – und in deren Folge pro NRW und pro Deutschland –, mit einem islamkritischen Programm und ähnlichen Forderungen, wie Sie sie erheben, Wählerstimmen zu bekommen – bisher eher mit bescheidenem Erfolg. Sehen Sie in Deutschland mögliche gleichgesinnte Gruppierungen oder Politiker?

**Wilders:** In Deutschland, oh Graus, es gibt keine Rechtspartei. Das ist schade. Und ich denke, das wird es auch nicht in den nächsten Jahren geben. Es wird verhindert, auch vom Staat und von den Parteien. Sicherlich gibt es für Rechtsparteien kleine lokale Erfolge. Aber es fehlt eine deutsche Rechtspartei im Bundestag wie im Europaparlament. In diesen beiden Parlamenten wird die große Politik gemacht und nicht in einem Sächsischen Landtag oder in einem Kommunalparlament. Am 2. Oktober spreche ich in Berlin. Mal sehen, was für neue Gruppen und Parteien sich in diesem Umfeld in Deutschland gründen werden. Ich werde auf jeden Fall unsere Schwesterpartei in Deutschland unterstützen, heißt die nun Freiheitspartei oder wie auch immer. Warten Sie den 2. Oktober ab, in Berlin.

**Aula:** Europa sieht sich vielen Herausforderungen gegenüber. Die EU versuchr, nicht eindeutig im Nahostkonflikt Partei zu ergreifen. Wie sollte sich die westliche Staatengemeinschaft in der Krisenregion Afghanistan, Irak und Iran einerseits und im Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern andererseits verhalten?

**Wilders:** Europa sollte neutral sein. Sicherlich müssen die Europäer eine Meinung haben. Aber es ist immer schwierig, sich in einem anderen Land, dessen Staatsbürgerschaft man nicht hat, einzumischen.

**Aula:** Wie lautet Ihr Rezept gegen die drohende Überalterung des europäischen Kontinents?

**Wilders:** Ja, das ist ein ganz großes Problem. Das Kinderkriegen soll gefördert werden. Es kann nicht sein, daß nur noch Moslems viele Kinder bekommen, weil dies noch durch das Arbeitsamt gefördert wird. Wir müssen hier komplett umdenken. Aber seien wir doch ehrlich. Ist vieles nicht schon zu spät? Sie bekommen die Moslemmassen aus Europa nicht mehr heraus. Es geht jetzt darum, wer die Meinungsführerschaft hat. Wie lange können sich die Einheimischen noch behaupten? Das ist eine ganz wichtige Frage. Wir müssen aufpassen, daß die Situation mit der Massenüberfremdung nicht noch schlimmer wird. Seien wir doch ehrlich, der Kampf ist doch schon verloren. Es ist fünf Minuten nach zwölf. Die Millionen von Moslems in ganz Europa, sie bekommen diese nicht mehr raus. Leider werden immer mehr Straßenzüge von Ausländern übernommen. Das sind die Tatsachen. Und darüber sprechen wir. Wir wollen in 40 Jahren nicht nur in einem Reservat noch leben dürfen, und rings herum sind Moscheen und Türken. So weit darf es nicht kommen. Das wollen wir weiterhin verhindern.

**Das Gespräch führte Herr Weber.**